Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 53

Rubrik: Zu unseren Bildern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hafter Wirrwarr herrscht da in unserer Ausstellung! -Da hängt an der einen Wand ein Bild von Ischan in Gunten, gemalt wie ein schlechter Delorud - und auf der andern Seite rufen die Bilder Morachs, Rrebs u. a. Run soll das zusammengeigen! Ober hinten in der "guten Stube" leuchtet ein Hodlerbild mit den singenden, hellen Farben; gleich daneben schaut der Prophetentopf Steds mit seinem geschlossenen, stummen Rolorit. Eines schlägt das andere tot. Es fommt heraus: Statt einer Runstausstellung, in der man sich sammeln könnte, um zu lauschen, haben wir einen Jahrmarkt, auf dem allzuleicht der am ehesten bemerkt wird, der am lautesten schreit. Man wird nie gur Ergriffenheit gezwungen, man findet höchstens dies und das interessant, und ist man genugsam herumgebummelt, dann entoedt man in irgend einer Ede noch einige Plastiken. So wird unsere bernische Runftausstellung behandelt; sie, die qualitativ weitaus die beste aller lokalen schweizerischen Ausstellungen ist, muß sich immer noch in einen Winkel schüpfen lassen, weil es an einigen tausend Franken fehlt, die heute für den Kriegswahnsinn in jeder Sekunde mehrfach verpufft werden. Die Burcher, die Winterthurer, die Genfer haben ihr heim. Wann baut die Großstadt Bern ihren

Rünstlern die Ausstellungshalle? Bevor man einmal beibe Kunstrichtungen abgeschlossen, als rundes Ganzes sehen kann, wird man gut tun, mit dem Urteil zurückzuhalten und besonders jedes Schnellfertig= sein draußen zu lassen. Es kann auch hier nicht meine Aufgabe sein, eine Auseinandersetzung mit der futuristischen und kubistischen Runstauffassung durchzuführen. Es sei nur folgendes zu bedenken gegeben: Morachs Bild "Sterbender Soldat" sucht eine gang neue Ausdrucksweise. Will man diesem Bild gerecht werden, so darf man nie vergessen, daß es bewußt jede Tradition ablehnt. Es will also gar nicht verglichen werden mit den Bildern, die eine Treppe höher hangen. Marinetti, der "Begründer" des Futuris= mus, hat die wütenosten Pamphlete gegen die Museen und die Runft der Alten geschrieben; nach ihm ware es geradezu eine Seldentat und ein Rultursegen, wenn alle Museen mit Petroleum begoffen und angezündet würden. Diese Ablehnung alles Bisherigen liegt in den Bildern unserer Futuristen. Gewiß ist sicher, daß bei einer so revolutionären, fturmischen, bewußt übertreibenden Bewegung mancher mitläuft, der wohl tapfer Lärm machen und mit der Faust boxen fann, der sich gang gut jum Brandstifter eignet, der aber selbst vom heiligen Feuer nicht gepact wurde. Aber eine revolutionäre Bewegung darf nicht entschieden werden nach den Mitläufern; die futuristische darf nicht nach Blattner u. a. beurteilt werden. Gerade Plattner scheint mir den Grundsatz Faust aufs Auge! recht gut zu verstehen. In der futuristischen Bewegung ist das Malobjekt nichts, die Malweise alles. Folglich malt Plattner einen Nachttisch mit den banalen Gegenständen Wederuhr, Zündholzschachtel, Wasserglas 2c., malt es in einer der stidigen Schlafstubenluft entsprechenden stidigen Farbe. Aber auch hier ent-scheidet die kunstlerische Ehrlichkeit, die nicht mehr sagen läßt, als man zu sagen hat. Man wendet sich am besten an Morach. Gein sterbender Soldat zeigt das Erschaffte, Willenlose eines toten Rörpers. Es ist der sterbende Soldat. So sterben heute die Millionen. Und das Weh padt die Natur. Die Säuser brechen zusammen, die Bäume reden wie drohende Rlagefinger gen Himmel. Dies stellt Morach wirklich dar. Die Säuser müssen ihre Klage schreien. Alle Wände sind gebogen, eingeknickt. Das ganze Bilo ist nur ein Symbol, eine Vision. Man hat es zu nehmen oder zu lassen. Auf feinen Fall aber soll man dem Rünftler die Beleidigung antun, ihn zu bedauern, dies und das ichoner zu wünschen. Eine ehrliche Ablehnung ift beffer. Den Gefahren der futuristischen Runft droht Morach freilich zu erliegen. Er kommt über dieselben Symbole nicht mehr weg. Immer sind es die gleichen brechenden Bande, dieselbe Natur, die über ihre Klage reflektiert, statt sie zu

fühlen. Das ist der Fluch jeder Runst, die das Dämmershafte, Unwirkliche wirklich machen will. Sie wird gröber, statt innerlicher.

Unter den vielen Bildern paden zunächst die drei Bielerseelandschaften Ernst Geigers. Der Maler hat jahrelang um seinen Stil gerungen, er hat immer und immer wieder den gleichen Stoff vorgenommen, bis er ihn gemeistert und bis seine Farbe so durchsonnt geworden ist, wie es heute der Fall ist. Ferdinand Sodler stellt zwei Frauenporträts aus, die wieder alle guten Eigenschaften Hodlers aufweisen, ohne im übrigen zu überraschen. Die Entwidlung Senns interessiert weit mehr. Seine Farben sind seltsam matt, fast traurig, im Zusammenklingen aber von reinstem Wohllaut. "Innien" und "Serbstlicher Apfelbaum" zeigen jenes Zuruddrängen allzulauter Farben, wie es auch in ben Werken Emil Brochaskas zu be-merken ift. Sein Rastanienbaum ist ein Bild von herbster Geschlossenheit und inniger Reuschheit. An den Rubismus lehnt sich Ernst Lind in einer Zeichnung ganz leicht an. Sein Porträt des Bildhauers Perincioli ist sehr gut durch= modelliert, fraftig und einfach im Ausdruck. Ein Bild von niederdrückender Wucht ist Leo Stecks "Trauer"; gerade es empfindet, obschoon am günstigsten Ort, noch lebhaft die Ungunst des Ausstellungsraumes. Auf den rassigen Prophetentopf Stecks wurde schon aufmerksam gemacht; die Farbe ist hier auch überzeugender als im erstgenannten. Emil Cardinaux stellt eine kleine, sehr sorgfältig gemalte Land= schaft aus, die aber etwas fühl läßt. Immer wieder er= freuen die sichere Technik Adolf Tieches, dessen "Berbstmorgen auf der Frutt" mehr sagt als die beiden virtuos gemalten Schloßhöfe, die flüssige Malweise Christian Baumgartners, die frohen Farben und die gute Durch= zeichnung (besonders im Porträt des Gemeindepräsidenten!) U. W. Zürichers und die feine, ruhige Art Wilhelm Balmers, dessen vornehme Kinderporträts hier fast versoren gehen. Manch feines Bildchen wäre noch zu erwähnen: Gottfried Straßers Tempera-Bilder, Brads Niesenlandschaft, Surbeds Porträt. Der Platz erlaubt nur noch den Sinweis auf die Plastif. Sier ragen zwei Rünftler hervor: Sermann Subacher durch feine ruhig schönen, aveligen Köpfe, über denen immer ein leises, iro-nisches Lächeln schwebt, durch seine gelassen-zarte Majolisa-gruppe, und Karl Hännn, dessen "Ugolino" durch seine unerhörte Kraft des Ausdruckes das erschütternoste Werk der Ausstellung bildet. E.R.

3u unseren Bildern.

Die Nlichees zu den beiden Holzschnitten, sowie zu den übrigen Allustrationen in dieser Nummer stammen aus dem seinen Kalender "D mein Heimatland 1917", herausgegeben von Ed. Neuenschwander (Berleger: Dr. G. Grunau Bern, Nascher & Cie., Zürich und N. Burthardt, Genève). Der Kalender enthält einen ganzen Zytlus von Balloton-Holzsichnitten; schon diese Holzschnitte allein machen das neue Kalenderbuch wertvoll. Ballotons Kunst läßt teine Begrenztheit erkennen. Mit eben derselben Sicherheit behandelt er Porträts, wie Landschaften, das Einsche, Ruhende, wie das Zusammengesetze, Belebte. Die beiden Holzschnitte, die auf Seite 630 und 631 hiervor widergegeben sind, bilden ein Beispiel hiefür.

Der Kalender ist ein eigentliches Kunstjahrbuch; die Fülle der Künstlerbilder, der interessante, reich illustrierte Aussau über das schweizerische Platat von Dr. D. Wöthlisderger stempelt es dazu. Start betont ist der Ballier Edouard Ballet mit seinem männlich derben und doch wieder so wohltuend weichen Realismus. Reben ihm kommt Albert Welt; Sohn, mit einigen start an den Bater Welti gemahnenden Truhenbildern zum Wort; serner der liebenswürdige Karl Fischner, die Kadierer Hans Alder und Fritz Wock. — "D mein Heimatland" ist im übrigen ein Unterhaltungsbuch bester Observanz. Das textliche Hauptstück ist Heinrich Federers merkwürdige, aber stilsftarte Hornissen Geschichte. Mit Sizzen und Märchen und Gedichten haben serner beigetragen: J. Jegerlehner, A. Huggenberger, Sophie Hämmerli-Marti, henry Spieh, Woelle Rogger, Kobert de Traz und J. Reinhart. — Der "Kalender" sei unseren Lesern warm empschsen.